



Am Steiß vorbei

Wie ein Feldherr, der in die nächste Schlacht zieht, kündigt Gewerkschaftsführer **Claus Weselsky** seine nächsten Streiks an, mit denen er weitestgehend das Land im Personen- und Güterverkehr lahmlegt. Die Bahn fordert die GDL auf, an den Verhandlungstisch zurückzukehren, die Gewerkschaft verlangt als Vorleistung ein neues Angebot. Alle bisherigen hat sie abgelehnt. Wie soll das funktionieren? Erst wenn die Bahn auf die Forderungen der Gewerkschaft voll umfänglich eingeht, will offenbar der frühere Lokführer nur noch zur Vertragsunterzeichnung an den Tisch zurückkehren. Diese gegenseitige Blockade muss endlich aufgelöst werden.



Screenshot GDL

Wie soll das aber gelingen, wenn Weselsky über Bahnchef Lutz öffentlich verkündet: „Was der sagt, geht uns am Steiß vorbei“ *RND Redaktionsnetzwerk Deutschland*

Der Hass, den Weselsky auf den Bahnvorstand hat, ist durchaus nachvollziehbar. „Die Führungskräfte stopfen sich die Taschen voll“, während an den Betriebsrenten gespart werden soll, wettet er.

<https://www.youtube.com/watch?v=8YNHVCdtlr4>

Leider kann man nicht den Eindruck gewinnen, als würde der Bahnvorstand alles tun, um den neuerlichen Streik zu verhindern. Über die Laufzeit des Tarifvertrages, ob 28 oder 40 Monate, müsste unter vernünftigen Menschen doch eine Einigung möglich sein. Dass sich das Bahnmanagement in der Corona-Krise Boni genehmigt, ist, da hat Weselsky recht, unanständig. Warum allerdings die Bahnbediensteten eine Corona-Zulage von 600 Euro bekommen sollen, leuchtet auch nicht ein. In der Corona-Zeit hatten die Beschäftigten der Bahn nicht mehr zu tun als zu normalen Zeiten. Das Personal im Zug konnte sich ausruhen, weil kaum Passagiere an Bord waren. Ich saß in dieser Zeit einmal auf dem Weg von Hamburg

nach Berlin ganz allein in einem Wagen und bekam dafür nicht einen, sondern drei der üblichen Dankeschön-Kekse.

Die Beteiligten blockieren sich gegenseitig. Weselsky könnte Größe zeigen und an den Verhandlungstisch zurückkehren.

Alternativen

Wenn die DB nicht fährt, muss man sich Alternativen suchen. Fluggesellschaften wollen größere Maschinen einsetzen, der Umwelt zuliebe. Es werden mehr Busse zwischen den Großstädten unterwegs sein, und auch die eigenen PKWs werden aus der Garage geholt. In Berlin werden die U-Bahntakte verkürzt und auch mehr Busse eingesetzt. Alles gut und schön, es löst aber das Problem nicht.

Auf der Schiene etabliert sich inzwischen die Konkurrenz. Die ist natürlich abhängig davon, dass wenigstens die Stellwerke nicht bestreikt werden, denn sonst ginge gar nichts mehr.

Die privaten Anbieter heißen zum Beispiel „Abellio“, „BeNEX“, „Keolis“ oder „ODEG“. Mit der „Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft kommt man bequem nach Cottbus oder Wismar. Und dann gibt es die grünen Züge von „Flixtrain“, die alle Metropolen in Deutschland verbinden.



Foto: Flixtrain

Letzte Woche musste ich nach Düsseldorf. Da es zu unsicher war, auf eine Bahnverbindung zu vertrauen, habe ich „Flixtrain“ ausprobiert. Die Online-Buchung ist so einfach wie bei der DB. Klassenunterschiede gibt es nicht, sondern Einheitswaggons. Die heißen auch Waggon und nicht Wagen. Unterschiede müssen schließlich sein. Man kann aber einen bequemen Platz für einen Aufpreis von 4,99 Euro buchen und, wenn man keinen Nachbarn dulden möchte, auch den Nebenplatz für zusätzlich 9,99 Euro



reservieren. In Summe ist das immer noch preiswerter als bei der Deutschen Bahn, wobei es immer davon abhängt, wie frühzeitig man buchen kann.

Der ICE vom Hauptbahnhof nach Düsseldorf benötigt 4 ½ Stunden, „Flixtrain“ fünf, was verkraftbar ist, selbst wenn noch zehn Minuten Verspätung oben drauf kommen. Die Waggons sind sauber, die Sitze bequem. Auch die Toiletten funktionieren, was bei der DB manchmal ein Problem ist, wo häufig von zwei vorhandenen nur eine benutzbar ist.

Es gibt derzeit keinen Versorgungsservice im Zug, man sollte sich also entsprechend eindecken. Zu normalen Zeiten gibt es auch keinen Speisewagen, aber Snacks und Getränke. Die DB hat zwar Bordrestaurants, leider gibt es häufig Probleme. Da fällt schon mal die eine oder andere Maschine aus und es gibt keinen Tee oder warme Speisen.

Ziemlich nervig ist, dass auf den offiziellen aushängenden Abfahrt-Plänen am Bahnhof „Flixtrain“ nicht aufgeführt ist. Man muss sich also vor die Anzeigentafel stellen und warten, bis die Zugnummer und der Bahnsteig erscheinen. Auf dem Bahnsteig gibt es keine Wagenstandsanzeige für die „Flixtrains“. Dass sich Waggon 1 hinter der Lok befindet, ist nicht sicher, er kann auch der letzte Waggon sein. Im Regelfall gibt es sechs Waggons. Wer Angst hat, dass der Zug ohne ihn abfährt und man nicht auf dem Bahnsteig den richtigen Waggon suchen will, muss halt durch den Zug wandern, was für ältere Passagiere nicht ideal ist.

Ein Bildschirm im Waggon, der anzeigt, wo man sich gerade befindet und wann der nächste Ort erreicht wird, gibt es auch nicht. Aber eine rechtzeitige Durchsage. Sieht man von diesen Hindernissen ab, ist „Flixtrain“ eine gute Alternative zur DB. Die DB und ihre gewerkschaftlich organisierten Beschäftigten sollten vorsichtig sein, sonst gibt es eines Tages so viele Alternativen, dass sie nicht mehr gebraucht werden.

Ed Koch